

Niessen, Anne

Erforschung von Wirklichkeit(en)? Methodologische, epistemologische und wissenschaftstheoretische Überlegungen zu dem Forschungsprojekt "Mädchen und Musikerziehung im Nationalsozialismus"

Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Geschlechtsspezifische Aspekte des Musikkernens. Essen : Die Blaue Eule 1996, S. 94-109. - (Musikpädagogische Forschung; 17)*



Quellenangabe/ Reference:

Niessen, Anne: Erforschung von Wirklichkeit(en)? Methodologische, epistemologische und wissenschaftstheoretische Überlegungen zu dem Forschungsprojekt "Mädchen und Musikerziehung im Nationalsozialismus" - In: Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Geschlechtsspezifische Aspekte des Musikkernens. Essen : Die Blaue Eule 1996, S. 94-109* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-103260 - DOI: 10.25656/01:10326

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-103260>

<https://doi.org/10.25656/01:10326>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

MPF/17

Musikpädagogische
Forschung

· Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens ·

Hermann J. Kaiser
(Hrsg.)

Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens



Themenstellung: Zweigeschlechtlichkeit als Grundvorstellung unserer Gesellschaft verläßt sich auf die biologische Differenz und scheint damit als eine „natürliche“ Differenz gegeben zu sein. Dabei wird verkannt, daß Geschlechtlichkeit heute keineswegs auf dem Hintergrund der biologischen Ausstattung der Menschen, sondern sehr viel bestimmender durch Handlungsschemata, die als spezifisch für Frau und Mann gelten, definiert wird. Frau und Mann, Weiblichkeit und Männlichkeit werden so zu normativen Kategorien gesellschaftlichen Verhaltens. Historisch-gesellschaftliche Formierungen werden zu invarianten anthropologischen Größen, die für viele mögliche und unmögliche Dinge legitimatorische Kraft gewinnen. Das, welches natürlich zu sein behauptet wird, ist historisch gewachsen. Die zweite, die ansozialisierte Natur wird auf diese Weise zur ersten, zur „natürlichen“ Natur. Wie sehr ein fixiertes Vorverständnis von Geschlechtlichkeit auch musikalische Prozesse, deren Rezeption und Einbindung in Erziehungs- und Bildungsprozesse beeinflusst, wie sehr aber andererseits auch diese Prozesse in der Lage sind, derartig verfestigte Vorstellungen in Frage zu stellen, das zeigen die Beiträge dieser Veröffentlichung.

Der Herausgeber: Hermann J. Kaiser, geb. 1938; Kompositions- und Musikstudium an der Musikhochschule in Köln; Studium von Philosophie, Germanistik, Erziehungs- und Musikwissenschaft an den Universitäten Bonn und Köln; z. Zt. o. Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Musikpädagogik an der Universität Hamburg.

ISBN 3-89206-767-8

Inhalt

Vorwort	9
Programm der AMPF-Tagung Hamburg 1995	11
 Beiträge zur Tagungsthematik	
 <i>Eva Rieger</i>	
Die Postmoderne und der Feminismus – Folgen der Diskussion für die musikologische Frauen- und Geschlechterforschung	13
 <i>Ute Bechdorf</i>	
WATCHING MADONNA: Anmerkungen zu einer feministischen Medien-/Geschlechterforschung	23
 <i>Niels Knolle</i>	
„Weil ich ein Mädchen bin ...“ – Symbolverständnis, Gebrauch und Funktionalisierung von Rockmusikinstrumenten im Kontext der Darstellung von Musikerinnen und Musikern in aktuellen Videoclips	45
 <i>Renate Müller</i>	
Geschlechtsspezifisches Umgehen mit Videoclips: Erleben Mädchen Videoclips anders?	73
 <i>Anne Niessen</i>	
Erforschung von Wirklichkeit(en)? Methodologische, epistemologische und wissenschaftstheoretische Überlegungen zu dem Forschungsprojekt „Mädchen und Musikerziehung im Nationalsozialismus“	94

Wolfgang Martin Stroh

Geschlechtsstereotype Tendenzen in chaotischen Systemen:
Frauen und Männer im Oldenburger Musikstudium 110

Ursula Eckart-Bäcker

„Ja, ich freu mich über den Klang des Instrumentes, über die Töne,
die ich da höre...“ – Eine Frau sieht auf ihren Instrumentalunterricht 123

Katharina Herwig

Die Frau am Klavier. Untersuchung zum Weiterwirken
eines bürgerlichen Ideals 145

Katharina Schilling-Sandvoß

Kinderlieder des 18. Jahrhunderts als Ausdruck
der Vorstellungen vom Kindsein 170

Ein Beitrag aus der Nachbardisziplin

Michaela Tzankoff

Theorien zur Geschlechtsspezifität in der erziehungswissenschaftlichen
Sozialisationsforschung und in der Koedukationsdebatte 190

Freie Forschungsberichte

Rainer Eckhardt

Terminologische Probleme in der Musikdidaktik
Das Beispiel 'Improvisation' 227

Sieghard Gall

Das REACTOSCOPE – ein Verfahren zur Beurteilung
von Musik im zeitlichen Verlauf

249

Stefan Hörmann

Beurteilung von Musik im zeitlichen Verlauf – Präferenzforschung
mit dem Reactoscope

259

ANNE NIESSEN

**Erforschung von Wirklichkeit(en)?
Methodologische, epistemologische und
wissenschaftstheoretische Überlegungen zu dem
Forschungsprojekt „Mädchen und Musikerziehung
im Nationalsozialismus“**

1 Das Forschungsprojekt

Mädchen, die in Dreierreihen marschieren, den rechten Arm zum Hitlergruß erhoben, Mädchen in Eisenbahnwaggons auf dem Weg in ein Vernichtungslager, Mädchen, die für das Winterhilfswerk sammeln, Mädchen in den Trümmern zerstörter Städte – und immer wieder: singende und musizierende Mädchen beim Appell, im Morgenkreis, am Lagerfeuer, bei Feiern und Aufmärschen, in Familie und Schule. Mädchen und Musik im Nationalsozialismus: ein Kaleidoskop der unterschiedlichsten Bilder, Eindrücke, Erlebnisse und Geschichten. Inwieweit ist es überhaupt möglich, diese Vielfalt der Erscheinungen zu erfassen? Oder anders formuliert: Kann festgestellt werden, „wie es wirklich gewesen ist“?

Der vorliegende Beitrag steht im Kontext meines Forschungsprojekts „Mädchen und Musikerziehung im Nationalsozialismus. Erfahrungen – Wirkungen – Funktionen“. Das Vorhaben besteht aus zwei Teilen: einem hermeneutisch ausgerichteten, der sich vorwiegend mit der Interpretation von Quellentexten befaßt, und einem empirisch-qualitativ angelegten Teil, der die Durchführung und Auswertung von narrativen Interviews mit Zeitzeuginnen beinhaltet. Das Projekt versteht sich ausdrücklich als musikpädagogisches; das Erkenntnisinteresse richtet sich auf musikbezogene Aneignungs- und Erfahrungsprozesse einzelner Menschen. Folglich liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf der Analyse der Interviewtexte, anhand derer exemplarisch das Erleben und die Erfahrungen einzelner Mädchen zugänglich gemacht werden sollen. Auch die folgenden Überlegungen beziehen sich auf diesen Teil der Untersuchung.

2 Die Fragestellung des Beitrages

Es wird ausgeführt, inwiefern die Spezifika des Forschungsgegenstandes und das der Untersuchung zugrundegelegte Bild vom Menschen einen Bezug auf die erkenntnistheoretische Position des Radikalen Konstruktivismus nahelegen. Anschließend wird dargestellt, welchen Einfluß diese Theorie auf den Forschungsprozeß und die kritische Reflexion der Untersuchungsergebnisse ausübt. Schließlich werden die theoretischen Überlegungen an einem konkreten Beispiel „durchgeführt“: Erweisen sich die Annahmen des Radikalen Konstruktivismus für die Beschreibung und Auswertung empirischer Daten als tragfähig? Abschließend soll der Standort des Forschungsprojekts im Kontext der Frauenforschung bestimmt werden.

3 Das Menschenbild

Zahlreiche Veröffentlichungen über die Zeit des Nationalsozialismus beschreiben die Menschen damals als Opfer ihrer Lebensverhältnisse. Häufig offenbart sich diese Einschätzung bereits im Titel, wenn zum Beispiel von der „Formung des Volksgenossen“ die Rede ist (Herrmann 1985). Insbesondere Frauen wurden häufig als bloß Erleidende dargestellt (vgl. Friedel 1995, 18). Daß unzählige Menschen physisch und psychisch tatsächlich Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie, des staatlichen Terrorregimes und einer wahnsinnigen Kriegsführung geworden sind, darf nicht vergessen werden; das Entsetzen darüber ist eines der Motive für meine Arbeit. Trotzdem sind die einzelnen Menschen nicht reduzierbar auf die Rolle eines Spielballs der Macht – weder diejenigen, die diese Zeit nicht oder nur mit schweren Schäden an Leib und Seele überlebt haben, noch diejenigen, die sie relativ unversehrt überstanden. Es geht um eine Sichtweise vom Menschen und seiner Individualität, die die sogenannten TäterInnen zwar in deren jeweiligen Kontexten wahrnimmt, sie aber trotzdem nicht von ihrer Verantwortung befreit, die große Masse der sogenannten MitläuferInnen nicht als „bloß Verführte“ entlastet und die die eigentlichen Opfer nicht noch nachträglich ihrer Würde als Menschen beraubt: Jede und jeder einzelne von ihnen war mehr als nur eine Erleidende bzw. ein Erleidender.

Diese Perspektive gesteht dem Individuum Einzigartigkeit zu, die angesichts damals zunehmend vereinheitlichender Verhältnisse zu denken ist als persönlicher Freiraum: Einstellungen und Handlungen jedes Menschen sind mehr als die Auswirkungen äußerer Einflüsse. Beispielsweise läßt die Gestaltung des Rundfunkprogramms keine unmittelbaren Rückschlüsse darauf zu, in welcher Weise die einzelnen HörerInnen es rezipiert haben. Das Moment der Individualität ist beschreibbar als Autonomie, nicht unbedingt im Sinne der Möglichkeit einer freiheitlichen Wahl der Lebensumstände, sondern im Sinne eines Entscheidungsraums, der den Menschen auch in beengten und beengenden Lebensumständen zur Verfügung steht und der sie als Menschen kennzeichnet. Noch einmal: Damit wird nicht das Vorhandensein von nationalsozialistischer Beeinflussung und Verführung geleugnet; das Forschungsprojekt versteht sich gerade als Beitrag zur Aufklärung von deren Macht und Folgen.

4 Zur Methode

Wird das oben beschriebene Menschenbild zugrundegelegt, erscheint es sinnvoll, die Betroffenen mit ihren persönlichen Erfahrungen selbst zu Wort kommen zu lassen. Deshalb habe ich narrative Interviews mit Frauen geführt, die die Zeit des Nationalsozialismus als Mädchen erlebt haben. Diese Befragungsmethode wird vor allem in der Biographieforschung angewendet und hat in den letzten Jahren auch Eingang in die musikpädagogische Forschung gefunden (z.B. Bastian 1989 und 1991, Stübe 1995, Niessen 1996). Ein Sample von 13 Frauen wurde befragt, zu denen der Kontakt ausnahmslos mit Hilfe persönlicher Empfehlungen hergestellt wurde, zum Teil im „Schneeballverfahren“ durch Hinweise bereits interviewter Frauen.

Zu Beginn des Gesprächs erhielten alle Probandinnen Informationen über das Forschungsprojekt und wurden anschließend gebeten, schwerpunktmäßig von ihren Erfahrungen mit Musik zwischen 1933 und 1945 zu berichten. Orientierungshilfe sollte ihr „musikalischer Lebenslauf“ bieten, dessen Strang auch über die Zeit des Nationalsozialismus hinaus verfolgt wurde. An diese „narrative Phase“ des Erzählens, während derer die Frauen nicht unterbrochen wurden, schloß sich eine Phase des Nachfra-

gens zu nicht, wenig oder nicht eindeutig beschriebenen Themenfeldern an. Anschließend wurden den Frauen im wesentlichen gleichlautende Evaluierungsfragen gestellt, die sich auf ihre Einschätzung bestimmter Verhältnisse, wie zum Beispiel das zwischen Musikausübung bzw. Musikerziehung und nationalsozialistischer Erziehung, bezogen (vgl. Spöhring 1989, 170-172). Mit Hilfe der Interviewtexte soll Aufschluß über die individuellen Erfahrungen der Frauen und deren Bedeutung für sie gewonnen werden (Baacke 1979 und 1985) (vgl. Abs. 6.1.1).

Die gewählte Methode versteht die Gesprächspartnerinnen nicht als Untersuchungsobjekte, sondern will sie als *Subjekte* am Forschungsprozeß beteiligen. Das emanzipatorische Anliegen dieser Methode wird besonders von der Frauenforschung hervorgehoben (Bock 1983, 33).

5 Der Radikale Konstruktivismus

Eine erkenntnistheoretische Position, die die Annahme von der Autonomie des Individuums unterstützt, ist der Radikale Konstruktivismus. Diese Theorie versucht eine Antwort auf die Frage nach Beschaffenheit und Möglichkeit der menschlichen Erkenntnis und stößt damit eine Reihe von methodologischen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen an. Hervorgegangen aus der Biologie, besitzt sie mittlerweile große interdisziplinäre Bedeutung. Häufig wird den Vertretern des Radikalen Konstruktivismus vorgeworfen, daß sie längst bekannte Zweifel an den menschlichen Erkenntnismöglichkeiten lediglich wiederholt hätten. Was das Nachdenken über diese Theorie trotzdem sinnvoll erscheinen läßt, ist m.E. aber die Konsequenz in der Gedankenführung und die Verbindung verschiedener Aspekte von Wahrnehmung und Menschenbild (u.a. Maturana, Varela 1985, Foerster 1985, Watzlawick, Kreuzer 1988). Wie ich zeigen werde, eignet sie sich auch zur Beschreibung und Auswertung empirischer Daten – sicherlich nicht als einzig mögliche, aber sinnvolle Perspektive.

Da an dieser Stelle auch nicht annähernd eine Darstellung der einzelnen Thesen und ihrer Verbindung untereinander geleistet werden kann, sollen lediglich zwei Bereiche der Theorie herausgegriffen werden, die für meine Überlegungen besonders relevant sind. Den ersten Schwerpunkt bilden Aussagen über die menschliche Wahrnehmung, auf denen die Theorie be-

ruht; der zweite Schwerpunkt liegt auf der Akzentuierung eines bestimmten Menschenbildes, das in zentralen Aspekten mit dem oben ausgeführten übereinstimmt.

5.1 Zentrale Annahmen des Radikalen Konstruktivismus

5.1.1 Aussagen zur menschlichen Wahrnehmung

Die Vertreter des Radikalen Konstruktivismus gehen davon aus, daß das Erfassen einer „objektiven Wirklichkeit“ nicht nur aufgrund der Komplexität der Erscheinungen, sondern vor allem wegen der Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisapparats unmöglich ist, weil das Gehirn über keine direkte Verbindung zur Außenwelt verfügt. Deshalb gibt es keine Vorstellung von der Welt in Form einer Repräsentation, sondern lediglich Theorien über die Beschaffenheit der Umwelt, die beständig im Hinblick auf ihre Brauchbarkeit, ihre Viabilität, im Agieren in der Welt überprüft werden. Ernst von Glasersfeld hat dieses Phänomen verglichen mit der Vorstellung, die ein Blinder sich beim Durchqueren eines Waldes von seiner Umgebung macht. Die Bäume bzw. jegliche Gegenstände werden in ihrer Widerständigkeit wahrgenommen und beeinflussen das Verhalten des Wanderers; er kann das Waldstück aber unendlich oft durchqueren und brauchbare Pfade finden, ohne je zu einer zutreffenden Vorstellung über das Aussehen seiner Umwelt oder gar zu einer Vorstellung von deren „Wirklichkeit“ zu gelangen. Ebenso verhält es sich nach Einschätzung der Konstruktivisten mit jeglicher Wahrnehmung. Wir können nicht mehr als Theorien über die Welt entwerfen, die sich bewähren müssen: die Wirklichkeit als Konstruktion. Nicht das Vorhandensein der Realität wird aber in Frage gestellt, sondern lediglich die Möglichkeit ihrer objektiven Erkenntnis durch den Menschen (Glasersfeld 1985, 8-11).

Auch für wissenschaftliche Theorien gilt vor allem die Forderung nach Viabilität. Sie müssen möglichst brauchbar sein für die Erklärung der Welt, ohne daß ihre „objektive Wahrheit“ bewiesen werden müßte – oder könnte (Foerster 1985, 37, Maturana 1991, 200). Dabei betonen die Radikalen Konstruktivisten, daß diese Sichtweise nicht zur Beliebigkeit führen darf, sondern daß alle Menschen und besonders die WissenschaftlerInnen in die Verantwortung genommen sind: Die Welt erscheint uns und anderen

so, wie wir sie konstruieren (Watzlawick, Kreuzer 1988, 31, Maturana 1991, 202).

Für meine Überlegungen von besonderer Bedeutung ist das Phänomen, das Glasersfeld am Beispiel des blinden Wanderers erläutert: Dieser konstruiert ein Modell in seiner Vorstellung, das es ihm erlaubt, seine bisherigen Wahrnehmungen für zukünftiges Handeln nutzbar zu machen. Ebenso konstruiert jeder Mensch permanent aufgrund der Sinneseindrücke ein Modell von seiner Umwelt und seiner Beziehung zu ihr. In der Theorie des Radikalen Konstruktivismus liegt kein einheitlicher Terminus für dieses Phänomen vor. Es ist die Rede von „Modellen“, „Konstrukten“, „Konstruktionen“ und „Theorien“. Ich verwende im folgenden den Begriff der „Erfahrung“, anknüpfend an die Ausführungen Hermann J. Kaisers zur musikalischen bzw. musikbezogenen Erfahrung (vgl. u.a. Kaiser 1991, 1992, 1995). In den Interviews haben meine Gesprächspartnerinnen weniger häufig von spezifisch ästhetischen musikalischen Erfahrungen als vielmehr von musikbezogenen Erfahrungen berichtet, in denen „Musik(en) eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielen“. Kaiser bestimmt musikbezogene Erfahrung (u.a.) durch folgende Merkmale: „materiale Grundlage“, „Reflexivität und axiologische Dignität“, „pragmatischer Kern“ und „Totalitätscharakter“ (Kaiser 1991, 38). An dieser Stelle kann nicht im einzelnen ausgeführt werden, mit welchem Recht der Begriff der musikbezogenen Erfahrung auch vor dem Theoriehintergrund des Radikalen Konstruktivismus verwendbar erscheint; angedeutet sei dies aber anhand der Kriterien Konstruiertheit, Anwendungsbezug und Viabilität, die ein Modell im Sinne des Radikalen Konstruktivismus auszeichnen.

Konstruiertheit besagt, daß das Modell von einem Subjekt ausschließlich auf der Grundlage seiner Wahrnehmungen aktiv erstellt wird, und fußt auf grundsätzlichen Aussagen des Radikalen Konstruktivismus (s.o.). Mit dieser Annahme vereinbar erscheint die von Kaiser hervorgehobene starke (Rück-)Bezogenheit der Erfahrung auf das Subjekt, die „Reflexivität“: Inhalte einer Erfahrung sind die *Verhältnisse des Subjekts* zu Menschen oder Gegenständen; nicht aber Menschen oder Gegenstände selbst. (Kaiser 1995, 35). Die Subjektbezogenheit eines Modells im konstruktivistischen Sinne ist m.E. außerdem im Begriff der „axiologischen Dignität“ der Erfahrung aufgehoben: Nur was vom Subjekt als für sich bedeutsam eingeschätzt wird, geht in die Erfahrung ein (Kaiser 1992, 110-111).

Die Modell-Kriterien Viabilität und Anwendungsbezug finden bei Kaiser unmittelbare Parallelen

- a) im Begriff des „pragmatischen Kerns“ einer Erfahrung: Dieser besteht aus Wissen, das ein Handeln in zukünftigen, ähnlichen Situationen ermöglicht (Kaiser 1992, 111), und
- b) im Charakteristikum der „Dienlichkeit“: „Das Kriterium von Erkenntnis, ihre Wahrheit, ist in und für eine musikbezogene Erfahrung unerheblich, an seine Stelle tritt das der subjektbezogenen Dienlichkeit.“ (Kaiser 1991, 38)

5.1.2 Aussagen zum Menschenbild

Ein weiterer Schwerpunkt des Radikalen Konstruktivismus liegt auf der Beschreibung des Menschen als „autopoietischem System“, das rückbezüglich ist, permanent selbsterzeugend und prinzipiell geschlossen (Maturana, Varela 1984, 50-56). Diese Vorstellung läßt sich aus den Erkenntnissen über Art und Charakter der menschlichen Wahrnehmung herleiten, charakterisiert die „strukturelle Koppelung“ des Menschen mit seiner Umgebung und mündet in die Annahme von der – auch, aber nicht ausschließlich moralisch gemeinten – Verantwortlichkeit jedes Menschen für die Konstruktionen, die er von der Welt und seiner Beziehung zu ihr und zu anderen Menschen erstellt (Maturana, Varela 1984, 84-85 und 264).

6 Die Konsequenzen für das Forschungsvorhaben

Welche Auswirkungen hat es, wenn die Vorstellungen des Radikalen Konstruktivismus dem zur Diskussion stehenden Forschungsprojekt zugrundegelegt werden? Grundsätzlich lassen sie sich auf zwei Bereiche beziehen: auf den Forschungsgegenstand (Abs. 6.1) und in einer Metaebene auf die *Ergebnisse* des konkreten Forschungsprojekts und von Forschung überhaupt (Abs. 6.2).

6.1 Die Konsequenzen auf der inhaltlichen Ebene

Die Tatsache, daß der Mensch innerhalb des Radikalen Konstruktivismus als autopoietisches System beschrieben wird, bildet einen der wesentlichen Gründe dafür, diese Theorie auf das Forschungsvorhaben zu bezie-

hen. Die in Absatz 3 dargestellte Annahme von der Autonomie des Menschen wird im wesentlichen von den Aussagen des Radikalen Konstruktivismus unterstützt: Strukturveränderungen im Individuum werden von der Umgebung nur ausgelöst, aber „weder determiniert noch instruiert“. Vielmehr wird betont, daß auch das Individuum Einfluß auf die Struktur der Umgebung nimmt (Maturana, Varela 1984, 85). Es erscheint deshalb sinnvoll, die von den Frauen selbst vorgenommenen Deutungen ihrer damaligen Erlebnisse und ihrer Erinnerungen besonders zu berücksichtigen (Nünning 1992, 99). Obwohl sich diese Schlußfolgerung zunächst auf die Ebene des Inhalts, des sogenannten Forschungsgegenstandes, bezieht, nimmt sie gleichzeitig Einfluß auf die Wahl der Untersuchungsmethode und berührt damit zugleich wissenschaftstheoretische Überlegungen. Zu überprüfen bleibt, ob mit Hilfe der Annahmen des Radikalen Konstruktivismus eine angemessene Beschreibung der gewonnenen empirischen Daten geleistet werden kann (s. Abs. 6.1.1).

Die Konstruiertheit der Wahrnehmung läßt sich im Forschungsprojekt auf vier verschiedenen Ebenen ausmachen:

- 1) Die Realitätswahrnehmung der Mädchen in der Zeit des Nationalsozialismus war deren damalige Konstruktion.
- 2) Die Erinnerung daran stellt eine gegenwärtige Konstruktion der berichtenden Frauen dar.
- 3) Verständnis und Auswertung der Befragungsergebnisse sind meine heutige Konstruktion.
- 4) Die Rezeption der Ergebnisse wiederum stellt eine aktuelle Konstruktion durch die RezipientInnen dar.

Die Punkte 3 und 4 werden zunächst zurückgestellt, weil sie sich nicht primär auf die inhaltliche Ebene, sondern bereits auf eine Metaebene beziehen (s. Abs. 6.2). Festzuhalten bleibt an dieser Stelle lediglich, daß sie die Vorstellung von einer (wie auch immer gearteten) Allgemeingültigkeit der Untersuchungsergebnissen in Frage stellen. Bei genauerer Betrachtung der Punkte 1 und 2 ergeben sich zwei Problemkomplexe:

- a) Das Problem der Konstruktion an sich: Dieser Punkt bezieht sich vor allem auf die Konstruiertheit der Wahrnehmung durch die Mädchen damals (Punkt 1).

b) Das Problem des Erinnerungsprozesses: Die Erinnerung verändert die damals erstellte Konstruktion bzw. erstellt eine neue (Verhältnis zwischen Punkt 1 und 2).

zu 1) Das menschliche Gehirn konstruiert mit Hilfe der Wahrnehmungen aktiv eine eigene Vorstellung von der Welt – aus der Perspektive des Radikalen Konstruktivismus eine menschliche Grundbedingung. Deshalb muß die Eigenschaft der Konstruiertheit dessen, was Wahrnehmung genannt wird, stets mitgedacht werden. Verarbeitet werden nicht alle vorhandenen Reize, sondern primär diejenigen, die für das Individuum Bedeutung besitzen. Mit ihrer Hilfe erstellt es in einem kreativen Akt Wissen als Resultat eines Erfahrungsprozesses, das mit Hilfe der narrativen Interviews aufgespürt und nachgezeichnet werden soll.

zu 2) Die Selektion durch den Erinnerungsprozeß stellt bei der Auswertung der Interviewtexte einerseits eine Chance dar, andererseits aber auch ein Problem. Erinnert wird von den damals erstellten Konstruktionen wiederum vor allem das Bedeutsame; die Erinnerung wirkt wie ein Filter und veranlaßt das Entstehen einer neuen Konstruktion. Einerseits läßt sich so auf die Relevanz bestimmter Ereignisse für die Erzählerin schließen, andererseits ist die Übereinstimmung des Erinnerten mit dem damals Erlebten und Empfundene nicht unbedingt gegeben. Außerdem kann ich eine Beobachtung der Oral-History-Forscher bestätigen, daß Alltägliche, im vorliegenden Fall beispielsweise die Art der Liedbegleitung, oft trotz Nachfragen nicht erinnert wird (Strube, Weinert 1987, 159).

6.1.1 Exkurs: Ein Fallbeispiel

Die theoretischen Überlegungen werden auf einen Interviewausschnitt angewendet, in dem eine Frau berichtet, wie sie als Mädchen aus ihren Erlebnissen und Eindrücken eine Wissenskonstruktion über ihre Rolle in der Welt erstellt hat. Ich möchte zeigen, wie sich die oben angeführten Ebenen in Struktur und Inhalt des Textes wiederfinden lassen, und die Erfahrung beschreiben, die in dem Erzählten durchscheint.

Frau B, wie ich sie nennen möchte, weil sie meine zweite Gesprächspartnerin war, wurde 1934 geboren und wuchs in einem sehr stark nationalsozialistisch geprägten Elternhaus auf. Ihr Vater arbeitete als „Parteiarzt“

und war als solcher nicht nur an der sogenannten „Entjudung“ der Ärzteschaft in seiner Stadt beteiligt, sondern verfügte auch die Verschleppung und Ermordung behinderter Menschen; ihre Mutter war NS-Frauenschaftsleiterin. Frau B erinnert sich sehr deutlich an das Singen innerhalb der Familie und in der SS-Schule, die sie während der letzten Kriegsjahre besuchte. Das Singen blieb für sie wichtig weit über 1945 hinaus. Frau B setzt sich seit Jahren intensiv mit ihrer bzw. der Vergangenheit ihrer Eltern auseinander. Sie bezeichnet sich selbst als „Täterkind“ und hat sich lange Zeit für deutsch-jüdische Verständigung engagiert. Sie ist es gewohnt, offen und auf einem hohen Reflexionsniveau über ihre Jugend zu berichten.

Ihre vorliegende Äußerung bezieht sich auf Bewertung und Einschätzung des Singens. Meine zuvor gestellte Frage richtete sich auf das Verhältnis zwischen der Angst der Bombennächte einerseits und der Zuversicht vieler Liedertexte auf der anderen Seite. Frau B berichtete daraufhin, daß nur ein einziges Mal ihr Vertrauen in die Schlagkraft der Deutschen Wehrmacht erschüttert worden sei, nämlich nach der Niederlage der VI. Armee in Stalingrad. Ihre weitere Antwort erscheint hier leicht gekürzt, aber ansonsten unverändert.

Frau B: „Also da machte sich, das war ja 43, ne? Da war ich also 9. Da machte sich ... eine unglaublich ruhige depressive Stimmung im Haus breit, und von da ab war bei mir diese, dieses ganz große Vertrauen weg. Es hatte nichts erst mit den Bombenangriffen zu tun. (...) Aber mit Stalingrad, bis heute ist mir dieses Gefühl gegenwärtig. Was das für ne eigenartige, wie so, ich mein, es war ja Winter, es war ja trübe, aber ich könnte mir auch vorstellen, daß es sonnige Tage gegeben hat in der Zeit, aber da erinnere ich mich nicht dran. Es war einfach ne, ne trübe, traurige Zeit, ne? Die dann überspielt wurde, auch wieder, auch, das weiß ich auch, durch durch Singen, ja? ... “

Interviewerin: „(...) Es wurde dann also trotzdem gesungen ..., weitergesungen.“

Frau B: „Ja, ja, es wurde genauso, denn unsere Soldaten dürfen ja nicht denken, daß wir jetzt nicht mehr hinter ihnen stehen, denn wir müssen jetzt kräftig unterstützen, und meine

Unterstützung bestand darin, ich brauchte noch nicht zu stricken und und Socken zu stricken oder, aber die bestand darin, daß ich eben sang.“

Wie im vorigen Absatz angedeutet, lassen sich in der Antwort zwei Ebenen unterscheiden: einerseits die Ebene des damaligen Erlebens, die Frau B im Erzählen so gegenwärtig wird, daß sie aus dem Erzähltempus Präteritum in die Zeitform Präsens wechselt und quasi wörtlich zitiert: „... denn unsere Soldaten dürfen ja nicht denken, daß wir jetzt nicht mehr hinter ihnen stehen, denn wir müssen jetzt kräftig unterstützen ...“. Andererseits sind deutlich die Einflüsse des Erinnerungsprozesses auszumachen, die Frau B explizit benennt: „... bis heute ist mir dieses Gefühl gegenwärtig. ... es war ja trübe, aber ich könnte mir auch vorstellen, daß es sonnige Tage gegeben hat in der Zeit, aber da erinnere ich mich nicht dran.“ Außerdem läßt sich feststellen, daß die Vergangenheit vor dem Hintergrund des gesamten Lebenszusammenhanges beschrieben wird: Frau B reflektiert ihre Erinnerung an die Zeit der traumatischen Erfahrung „Stalingrad“ und wertet sie aus ihrer heutigen Perspektive als Bruch, als Erschütterung ihres Vertrauens in die Schlagkraft der Deutschen Wehrmacht.

Obwohl der Interviewtext als Produkt des Erinnerungsprozesses im strengen Sinne lediglich ein Zeugnis der zweiten Konstruktionsebene darstellt (s. Abs. 6.1), werden im heutigen Erzählen damalige Gedanken sichtbar. Die Überzeugung des Mädchens, mit seinem Singen den sogenannten „Endsieg“ befördern zu können, läßt sich als musikbezogene Erfahrung bezeichnen (s. Abs. 5.1.1). Beschrieben wird im Folgenden die Erfahrung als Ergebnis, wobei zu bedenken ist, daß Frau B nicht eine *aktuelle* Erfahrung benennt, sondern eine um 1943 gültige *erinnert*, daß sie also einen Punkt aus dem Kontinuum der Erfahrung herausgreift und rekonstruiert (Kaiser 1995, 33). Bei der von ihr beschriebenen Erfahrung handelt es sich um ein Wissen („materiale Grundlage“), das sich auf das Verhältnis des Mädchens zu seiner Umgebung bezog („Reflexivität“) und damals als so wichtig eingeschätzt wurde, daß meine Interviewpartnerin sich in unserem Gespräch lebhaft daran erinnern kann („axiologische Dignität“). Gemäß dem „Totalitätscharakter“ musikbezogener Erfahrung spielten neben dem Singen verschiedene außermusikalische Momente eine Rolle: Einflüsse von Eltern und Lehrern, das Bestreben des Mädchens, einen siegreichen Ausgang des Krieges zu befördern, die „trübe Stimmung“, die sie vertrei-

ben wollte usw. Schließlich besaß die Erfahrung einen „pragmatischen Kern“ (Kaiser 1991, 38), denn sie lieferte dem Mädchen eine konkrete Verhaltensanweisung, die sozial erfolgreiches Handeln ermöglichte: Das Singen entsprach den an das Mädchen gerichteten Erwartungen und wurde von den Eltern positiv verstärkt, die offensichtlich froh waren, daß die depressive Stimmung im Haus durch Singen überspielt wurde.

Mein Forschungsinteresse richtet sich besonders auf die Rolle der Musik im Kontext musikbezogener Erfahrungen, d.h. von Erfahrungen, in denen unter anderem Musik eine Rolle spielte. Das oben angeführte Beispiel legt die Vermutung nahe, daß Musik und speziell Singen in starkem Maße dazu beigetragen haben, Erfahrungen zu befördern, die im Einklang mit der nationalsozialistischen Weltanschauung standen. Dieser Vermutung möchte ich unter anderem im weiteren Verlauf meines Forschungsprojektes nachgehen.

6.2 Die Konsequenzen für den konkreten Forschungsprozeß und allgemeine wissenschaftstheoretische Überlegungen

Innerhalb des Forschungsprojekts läßt sich die Theorie des Radikalen Konstruktivismus nicht nur auf die Ebene des Inhalts, sondern auch auf eine Metaebene beziehen: Auch meine Wahrnehmung als Forschende und auch die der RezipientInnen der Arbeit stellen eine aktive Konstruktion dar. Das heißt konkret: Ich kann nur versuchen, Einzelfälle zu verstehen und Einblicke in dieses Verständnis zu ermöglichen, aber ich kann keine allgemeingültigen Aussagen treffen. Diese Annahme betrifft die Punkte 3 und 4, die in Absatz 5.1 bereits angeführt wurden:

- 3) Verständnis und Auswertung der Befragungsergebnisse sind meine heutige Konstruktion.
- 4) Die Rezeption der Ergebnisse wiederum stellt eine aktuelle Konstruktion durch die RezipientInnen dar.

Es handelt sich hier um das Problem der Intersubjektivität: Problematisch bleibt die Vermittlung der Konstruktionen zwischen meinen Interviewpartnerinnen und mir und zwischen mir und den LeserInnen (Verhältnis zwischen den oben beschriebenen Kategorien 2 und 3 sowie 3 und 4).

Obwohl das zentrale Problem der intersubjektiven Verständigung in der Theorie des Radikalen Konstruktivismus m.E. nicht hinreichend geklärt

ist, erscheint es mir logisch, auch den Verstehensprozeß als Erstellen von Wissenskonstruktionen zu beschreiben, was Ähnlichkeiten aufweist zu Überlegungen beispielsweise der Hermeneutik oder der Kognitionspsychologie (Danner 1989, Grzesik 1990). Verstehen soll gedacht werden als Konstruktion eines Wissens über das Wissen des anderen, wobei sich beide annähern, aber wohl kaum zur Deckung kommen können. Deshalb werde ich versuchen, Faktoren, die meine Konstruktion beeinflussen, zu reflektieren, zum Beispiel meine Motive für die Untersuchung und meine Emotionen gegenüber den Interviewpartnerinnen (Verhältnis zwischen Punkt 2 und 3); zum anderen bemühe ich mich, der Forderung nach Transparenz des Vorgehens nachzukommen (Verhältnis zwischen Punkt 3 und 4) (Nünning 1992, 97).

Nicht nur die intersubjektiven Verzerrungen oder die Vielfalt der Erscheinungen sind dafür verantwortlich, daß die Grenzen der Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse betont werden. Der Radikale Konstruktivismus stellt die Erkenntnismöglichkeit einer „objektiven“ Wirklichkeit oder gar „Wahrheit“ grundsätzlich in Frage (s. Abs. 5.1.1). Deshalb kann bzw. muß der Anspruch, „... festzustellen, wie es gewesen ist ...“, aufgegeben werden (Nünning 1992, 96-98). Die Frage nach den Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen von Wissenschaft ist keineswegs neu, aber immer noch aktuell. Und sie ist zwar desillusionierend, aber nicht so frustrierend, wie es auf den ersten Blick scheint:

„Der Wahrheitsanspruch der Wissenschaft hat der bohrenden wissenschaftstheoretischen und -empirischen Selbstbefragung nicht standgehalten. (...) Gewiß, der Verlust hat sympathische Seiten. Wahrheit war eine überirdische Anstrengung, eine Überhöhung ins Gottähnliche. Sie war eine nahe Verwandte des Dogmas. Wenn man sie einmal hatte, ausgesprochen hatte, war sie schwer zu verändern und veränderte sich doch dauernd. Wissenschaft wird menschlich. Sie steckt voller Irrtümer und Fehler. Auch ohne Wahrheit läßt sich Wissenschaft betreiben, vielleicht sogar besser, ehrlicher, vielseitiger, frecher, mutiger.“ (Beck 1986, 271-272)

7 Ein Beitrag zur Frauenforschung?

Das Forschungsprojekt zum Thema „Mädchen und Musik im Nationalsozialismus“ versteht sich nicht als geschlechtsspezifische Forschung im engeren Sinne, sondern als Frauenforschung, d.h., daß kein unmittelbarer Vergleich zwischen den Geschlechtern angestellt wird und nicht primär Aussagen getroffen werden über deren Verhältnis zueinander, wie es für geschlechtsspezifische Forschung gefordert wird (Gerhard 1993, 10, Bock 1983, 26-28). Es wird lediglich der Fokus auf Mädchen und Frauen gerichtet, wenn auch Aussagen über das Verhältnis zu den Jungen damals besonders berücksichtigt werden sollen. Die Gründe für diese Beschränkung liegen vor allem in der Anlage der Untersuchung: Da noch nicht einmal aus der Erforschung der Gruppe der Frauen repräsentative Ergebnisse erzielt werden können, ließe ein Vergleich mit einem ebensowenig repräsentativen männlichen Sample keine weiterführenden Erkenntnisse zu und jeglichen Vergleich in einem fragwürdigen Licht erscheinen. Die Untersuchung nimmt Mädchen bzw. Frauen in den Blick, weil deren Sozialisation und Erziehung sich von denen der männlichen Jugendlichen in dieser Zeit stark unterschieden hat: Im Vordergrund der Jungenerziehung stand die Ausrichtung auf den Krieg, was sich auch in der musikalischen Erziehung widerspiegelte (Lemmermann 1984, Antholz 1994). Die Mädchen wurden zwar auch, aber nicht primär auf die aktive Teilnahme am Krieg hin erzogen; ihre Sozialisation stand vielmehr im Zeichen eines traditionellen Frauenbildes, dessen Wirksamkeit in einigen Aspekten bis in die Gegenwart reicht.

Literatur

- Antholz, H. (1994). Zur (Musik-)Erziehung im Dritten Reich. 2. Aufl.. Augsburg: Wißner
- Baacke, D. (1979). Ausschnitt und Ganzes. Theoretische und methodologische Probleme bei der Erschließung von Geschichten. In: D. Baacke, Th. Schulze (Hg.). Aus Geschichte lernen. Zur Einübung von pädagogischem Verstehen. München: Juventa, 11-50
- Baacke, D., Schulze, Th. (1985). Pädagogische Biographieforschung. Orientierungen / Probleme / Beispiele. Weinheim: Beltz

- Bastian, H. G. (1989). *Leben für Musik. Eine Biographiestudie über musikalische (Hoch-)Begabungen*. Mainz: Schott
- Bastian, H. G. (1991). *Dem Leben auf der Spur. Ein Plädoyer für musikpädagogische Biographieforschung*. In: R.-D. Kraemer (Hg.). *Musikpädagogik. Unterricht – Forschung – Ausbildung*. Mainz: Schott, 208-220
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Bock, G. (1983). *Historische Frauenforschung: Fragestellungen und Perspektiven*. In: K. Hausen (Hg.). *Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. München: Beck, 22-60
- Danner, H. (1989). *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik. Überarb. u. erg. 2. Aufl.* München: Reinhardt (= UTB 947)
- Foerster, H. von u.a. (1985). *Einführung in den radikalen Konstruktivismus*. München: Oldenbourg (= Schriften der Carl Friedrich von Siemens Stiftung Bd. 10)
- Foerster, H. von (1985). *Entdecken oder Erfinden. Wie läßt sich Verstehen verstehen?* In: Foerster 1985, 27-68
- Friedel, Claudia (1995). *Komponierende Frauen im Dritten Reich, Versuch einer Rekonstruktion von Lebensrealität und herrschendem Frauenbild*. Münster, Hamburg: LIT (= Frauenforschung interdisziplinär. Historische Zugänge zu Biographie und Lebenswelt. Bd. 2)
- Gerhard, U. (1993). *Differenz und Vielfalt – Die Diskurse der Frauenforschung*. In: *Zeitschrift für Frauenforschung* 11/1993, 10-21
- Glaserfeld, E. von (1985). *Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität*. In: Foerster 1985, 1-26
- Grzesik, J. (1990). *Textverstehen lernen und lehren. Geistige Operationen im Prozeß des Textverstehens und Typische Methoden für die Schulung zum kompetenten Leser*. Stuttgart: Klett (= Grundlagentexte Schulpädagogik)
- Herrmann, U. (1985). „Die Formung des Volkgenossen“. *Der Erziehungsstaat des Dritten Reiches*. Weinheim: Beltz (= Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens in Deutschland Bd. 6)
- Kaiser, H. J. (1991). *Musikalische Erfahrung. Ein Kriterium zur Beurteilung von Stundenplanungen*. In: R.-D. Kraemer (Hg.). *Musikpädagogik. Unterricht – Forschung – Ausbildung*. Mainz: Schott. S. 37-48

- Kaiser, H. J. (1992). Meine Erfahrung – Deine Erfahrung?! oder: Die grundlagentheoretische Frage nach der Mittelbarkeit musikalischer Erfahrung. In: H. J. Kaiser (Hg.). *Musikalische Erfahrung. Wahrnehmen, Erkennen, Aneignen*. Essen: Die Blaue Eule, 100-113 (= *Musikpädagogische Forschungsberichte* Bd. 13)
- Kaiser, H. J. (1995). Stichwort „Musikerziehung / Musikpädagogik“. In: S. Helms, R. Schneider, R. Weber (Hg.). *Kompendium der Musikpädagogik*. Kassel: Bosse, 9-41
- Lemmermann, H. (1984). *Kriegserziehung im Kaiserreich. Studien zur politischen Funktion von Schule und Schulmusik 1890-1918*. Bd. 1: Darstellung, Bd. 2: Dokumentation. Lilienthal/Bremen: Eres
- Maturana, H. R. (1991). Wissenschaft und Alltag. Die Ontologie wissenschaftlicher Erklärungen. In: P. Krieg, P. Watzlawick (Hg.). *Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus*. Festschrift für Heinz von Foerster. München: Pieper, 167-208
- Maturana, H. R., Varela, F. J. (1984). *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. 2. Aufl. 1987. Bern, München, Wien: Scherz
- Niessen, A. (1996, im Druck). Instrumentalunterricht für Erwachsene – Chancen und Möglichkeiten an der Basis des Musiklebens. In: U. Eckart-Bäcker (Hg.). *Sitzungsbericht 1993 der Wissenschaftlichen Sozietät Musikpädagogik*. Mainz: Schott
- Nünning, V. (1992). Wahrnehmung und Wirklichkeit. Perspektiven einer konstruktivistischen Geistesgeschichte. In: S. J. Schmidt (Hg.). *Konstruktivismus. Geschichte und Anwendung*. Delfin 1992. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 91-118
- Spöhring, W. (1989). *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart: Teubner
- Strube, G., Weinert, F. E. (1987). Mentale Repräsentation der individuellen Biographie. In: G. Jüttemann, H. Thomae (Hg.). *Biographie und Psychologie*. Berlin, Heidelberg: Springer, 151-167
- Stübe, G. (1995). Da könnt' ich einen Schrei loslassen – Subjektive Einflüsse auf das Musikklernen Erwachsener. Augsburg: Wißner
- Watzlawick, P., Kreuzer, F. (1988). *Die Unsicherheit unserer Wirklichkeit. Ein Gespräch über den Konstruktivismus*. München: Piper

Anne Niessen
Viersener Str. 1
50733 Köln